

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50844

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Benoît THIAULT, *La ligne de démarcation dans le Loir et Cher 1940–1944, G nelard (La D ma)* 2005, 36 S. (Ligne de démarcation et frontière), ISBN 2–9518174–1–X, EUR 10,00.

Im November 2000 wurde in G nelard, einer kleinen Stadt am Ufer des Canal du Centre, etwa auf halbem Wege zwischen Paray-le-Monial und Mon eau-les-Mines gelegen, ein Verein gegründet, der es sich zum Ziel setzte, ein Dokumentationszentrum zur Geschichte der Demarkationslinie einzurichten. Fünf Jahre später wurde es feierlich eröffnet und gleichzeitig ein kleiner Verlag gegründet, der die hier anzuzeigende Broschüre veröffentlichte. Auch wenn das Departement Loir-et-Cher in den Jahren zwischen 1940 und 1943, in denen während des Zweiten Weltkrieges hier die Grenze zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Teil Frankreichs verlief, sicher nicht zu den Brennpunkten zählte, haben sich doch auch hier die gleichen Zwischenfälle und Dramen ereignet, die für diese künstliche Grenzziehung so typisch waren. Gestützt auf die Arbeiten von  ric Alary und lokalgeschichtliche Studien präsentierte Thiault auf wenigen Seiten deren ganze Bandbreite, von den letzten Kampfhandlungen zwischen deutschen und französischen Truppen Anfang Juni 1940, über die Einrichtung deutscher Grenzposten nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes und die Rückkehr der Bevölkerung bis hin zur Beschreibung des neuen Alltagslebens und den Schwierigkeiten, die die Einführung einer Zeit und Zollgrenze mitten im Land mit sich brachte. Wie sich die Franzosen (und teilweise auch die Deutschen) mit diesen Problemen entweder zu arrangieren versuchten, oder aber, wie die neuen Bestimmungen insbesondere durch den Schmuggel von Waren und das Schleusen von Menschen über die Grenze – insbesondere von Juden – auch bewußt umgangen wurde, f hrt er an Hand zahlreicher Beispiele eindringlich vor Augen.

Die Broschüre ist reich bebildert und richtet sich in erster Linie an die Besucher des Museums, um die dort auf engem Raum präsentierte Übersicht in Form einer knappen Darstellung und Auszügen aus Quellentexten zu ergänzen und zu vertiefen. Hierbei handelt es sich jedoch nur zum Teil um bereits bekannte Unterlagen. Die Organisatoren des Musée – Centre de Recherches haben es offenkundig verstanden, die Menschen in der Region dazu anzuregen, die noch in ihrem Besitz befindlichen Papiere und Photos zu sichten und für die Sammlung bereitzustellen. Auf diese Weise sind, ergänzt durch Zeitzeugeninterviews, neue, interessante Einblicke in den deutsch-französischen Alltag während des Zweiten Weltkrieges möglich geworden. Auf die weiteren Veröffentlichungen des kleinen Verlages darf man gespannt sein.

Stefan MARTENS, Paris

Kim MUNHOLLAND, *Rock of Contention. Free French and Americans at War in New Caledonia, 1940–1945*, New York, Oxford (Berghahn) 2005, 251 p., 8 ill., ISBN 1-57181-682-8, USD 80,00 USD.

Des dizaines d'ouvrages ont illustré, comment  et expliqué les relations franco-américaines pendant la Seconde Guerre mondiale. La tâche n'est pas facile, il est vrai. Washington a entretenu des contacts étroits avec le régime de Vichy jusqu'en novembre 1942. De Gaulle semblait à Washington un homme dangereux pour la démocratie. Du coup, Franklin Roosevelt est accusé d'avoir eu envers la France des intentions peu charitables. Bref, l'incompréhension règne.

Munholland a choisi de traiter un cas précis, celui de la Nouvelle-Calédonie, »le caillou« comme disent les Français, le »rock« comme le traduisent les Américains. La colonie s'est ralliée à la France libre à l'automne de 1941. Peu après, l'attaque japonaise sur Pearl Harbor précipite les  tats-Unis dans la guerre. Les Américains ont besoin de la Nouvelle-Calédonie. C'est une indispensable base militaire, alors que les combats font rage dans le Pacifique sud. Ont-ils l'intention de s'en emparer? Rien n'est moins sûr. Mais l'amiral Thierry d'Ar-

genlieu, que de Gaulle a envoyé pour le représenter dans la colonie, redoute le pire. Il entretient des relations difficiles avec le général Patch qui commande les troupes américaines. Ses maladroites déclenchent l'émeute d'avril 1942. Brusquement, États-Unis et France combattante s'affrontent, comme si la guerre contre les Japonais perdait de son importance. C'est que de Gaulle et Roosevelt n'ont pas les mêmes conceptions sur l'après-guerre, et particulièrement sur le sort qui sera réservé à l'Empire français. L'avenir de l'Europe fait l'objet d'une querelle entre Alliés, à des milliers de kilomètres. Dérisoire? Certes non, mais inutile et regrettable.

Cette histoire, Munholland nous la rapporte avec les précisions nécessaires qu'il a puisées dans les archives, mais aussi avec une vision suffisamment large pour nous faire comprendre les enjeux qui dépassent les horizons du »caillou«. Voilà un beau travail d'historien.

André KASPI, Paris

Jean BERNARD de l'Académie française, avec la participation d'Antoine HESS, Dans la prison que France est devenue. Mémoires de Résistance, Paris (Albin Michel) 2004, 217 S., ISBN 2-226-14208-8, EUR 16,00.

Jean Bernard legt im Alter von 97 Jahren seine Erinnerungen an sein Engagement in der Résistance vor. Er schildert das Erlebte ohne Pathos und mit kritischer Distanz. Seit September 1940 hatte er aktiv am Aufbau der logistischen Basis der Résistance mitgewirkt, wobei ihm sein Beruf als Arzt willkommene Tarnung für die Arbeit im Untergrund war.

Im ersten Teil des Buches beschreibt er – anders als es die Überschrift »Fresnes« vermuten läßt – nicht nur die Zeit seiner sechsmonatigen Inhaftierung in diesem südlich von Paris gelegenen Gefängnis. Darin eingewoben sind autobiographische Elemente aus seiner Jugend im literarischen Paris der 1920er und 1930er Jahre, zu dem er engen Kontakt hatte. Es folgen Erinnerungen an die *drôle de guerre* und die Kämpfe im Sommer 1940, an denen Jean Bernard als Freiwilliger in einer Sanitätseinheit teilnahm. Um gegen die Situation der Haft mit all ihren Entbehrungen und dem Bedrohtsein von Folter als ständiger Begleitung, greift Bernard auf das stille Rezitieren von Literatur zurück und verfaßt eigene Gedichte. Der Grund für seine Verhaftung war ein bei einem führenden Mitglied der Résistance in Marseille aufgefundenes Rezept, das Jean Bernard in seiner Funktion als Arzt ausgestellt hatte. Seine Angst vor Folter erwies sich als unbegründet, denn es war der deutschen Seite nicht gelungen, seine zentrale Rolle innerhalb der Résistance mit seinen Kontakten zu führenden Köpfen der Résistance und verschiedenen Agentennetzwerken des britischen Geheimdienstes aufzudecken.

Im zweiten Teil beschreibt Bernard in Form eines Tagebuches mit aller Subjektivität die Lage in Paris kurz vor und nach der Befreiung der Stadt im August 1944. Dabei beschränkt er sich nicht, wie in vielen Memoiren üblich, auf die Kampfhandlungen; vielmehr gelingt es ihm, die angespannte Atmosphäre zwischen Euphorie und bangem Warten, die in Paris zu diesem Zeitpunkt herrscht, wiederzugeben.

Die Memoiren vermitteln dem Leser eine Innenansicht des französischen Widerstandes mit seinen zivilen Strukturen und geben zugleich Einblick in die private Lebenswelt eines *résistant*. Dennoch bleiben auch hier zahlreiche Mitglieder der Résistance – Männer wie Frauen – im Schatten der Anonymität.

Corinna v. LIST, Berlin